

sich zu meinem Ohr, er konnte nur ganz leise sprechen.

„Wozu?“ flüsterte er. „Wozu soll sie mich sehen? Ist es nicht wundervoll so, daß ich sie sehen kann? Was? Was sagst du dazu? Schau, jetzt gehen wir, wo sie eben ging... schau... schau... wie sich der Mantel bewegt... Sieh, wie unerreichbar...“

Zitternd schaute er mich an.

„Wenn sie wollte, ich sollte sofort sterben... wenn sie es nur wollte. Wenn sie es erlaubte...“

Ich wurde wütend: „Sie steigt ein... fährt ab... du Dummer... also du kommst nicht hin... sie ist auch schon weg...“

Er hielt mich zurück. Ruhig, gelassen stand er da und nickte. „Ich liebe sie sterblich...“, sagte er einfach.

Dann gingen wir fast 5 Minuten lang schweigend nebeneinander. Als wir auf die Ringstraße kamen, blickte ich verstohlen in sein Gesicht und sah überrascht, daß es ganz ruhig war, fast gelangweilt.

„Wo bist du abgestiegen?“ fragte er gähnend.

„Ich kann dich begleiten“, antwortete ich.

„Gut“, sagte Felix mit einer ganz veränderten und neuen Stimme. Ich war dermaßen überrascht, daß ich stehenbleiben mußte. Ein unbekannter Mensch stand vor mir. Er bemerkte gar nichts.

„Wir können auch zu Fuß gehen — es ist nicht weit“, sagte er.

Und während ich vor Staunen nicht zu Worte kam, erzählte er mir in

(Fortsetzung siehe Seite 116)



Ich erinnere mich nicht mehr, was ich stotterte, als ich schwindlig auf einen Sessel fiel.